

dem Gegenwind voranzukommen. Bei dieser konfusen Bewegung gerieten wir aus der richtigen Strömung und Fahrrinne, da das Wasser zwar vom Wind aufgewühlt war, aber richtungslos wirbelte, auch den Grund konnten wir nicht sehen und fuhren so wohl über Felder und Wiesen, schließlich wurden wir hilflos in seichtes Wasser getrieben und gerieten auf Sandhügel, die wir zwar nicht sahen, auf denen aber das Schiff bewegungslos stehen blieb, trotz den bei dem heftig bewegten Wasser stark anschlagenden Wellen rührte es sich nicht. Deshalb zogen sich unsere Schiffsleute aus und stiegen ins Wasser und brachten mit großer Anstrengung das Schiff wieder vom Fleck, als sie wieder eingestiegen waren, wurden wir aufs neue ohne voranzukommen umhergetrieben, um dann wieder rückwärts auf eine andere Sandbank aufzulaufen, auf der wir noch fester saßen als vorher. Wie beim ersten Mal mühten sich die Schiffer, es frei zu bekommen und in die richtige Fahrrinne zu bringen, dabei standen sie bis über den Nabel im Wasser und tauchten auch oft ganz unter, ein- ums andere Mal machten sie es durch Hin- und Herbewegung frei und immer wieder blieb es im Grund stecken. Schließlich aber kam ein so heftiger ungünstiger Windstoß, daß er ihnen das Schiff aus den Händen riß und es mit Macht in eine Stelle von Niederwasser trieb, wo es sich so tief in den Schlamm senkte, daß wir jede Hoffnung, es frei zu bekommen, verloren und uns in nicht geringer Notlage befanden. Der Sage nach soll Äneas durch einen ähnlichen Unfall auf einem Fluß sein Leben verloren haben. Später kamen einige vom Meer herauf fahrende Schiffe auf uns zu, die ebenfalls unsicher über den rechten Flußlauf waren, doch waren ihre Segel vom Wind geschwellt, der sie rasch daherführte, auch wo sie den Schlick berührten, durchfuhren sie ihn unter seinem Anschub. Als sie uns da festliegen sahen, bogen sie aber rasch ab und entgingen so glücklich der üblen Lage, in der wir uns befanden, hätten sie den Kurs auf uns zu gehalten, wären auch sie festgesehen. Doch anderen mit Gewürzen beladenen Schiffen, die uns folgten, war dasselbe beschieden, sie mühten sich ebenfalls mit allen Mitteln loszukommen. Das einzige Gute für uns und unser Leben war, <III, 118> daß der Grund weich war, hätte er aus Felsen bestanden, wäre das unser Ende gewesen. Bis zum Sonnenuntergang plagten sich unsere Leute mit immer neuen Versuchen, und so verbrachten wir diesen ganzen Tag in Angst, wir aßen auch fast nichts, weil die Säcke mit Backwerk unten im Schiff lagen, alle übrigen Sachen auf ihnen und wir zusammengedrängt ganz oben, wie jeder in Rosetum seinen Platz gefunden hatte, so mußte er den ganzen Tag und auch noch die folgende Nacht sitzen bleiben. Schließlich lagen noch sechs Lastschiffe um uns herum, an denen man sich ebenfalls heftig abmühte in der Hoffnung weiterzukommen, denn einige Schiffe waren diesem Bereich entronnen und fuhren voran, weshalb sie sich gleichermaßen anstrebten und meinten, die Nacht auch in irgend einer Stadt am Nil zu verbringen. Aber alle Mühe unserer Schiffsleute wie der auf jenen sechs Schiffen war vergeblich und sinnlos und die Dunkelheit brach über uns herein. Als sie erkannten, daß nicht mehr weiterzukommen war, warfen sie die Anker aus und machten so die Schiffe noch stärker fest, um hier auf den folgenden Tag zu warten. Von den anderen Schiffen aber riefen sie herüber und fragten die unsrigen, wen sie führen? Als sie vernahmen, daß wir Christen seien, verfluchten sie uns, denn sie glaubten, wegen unserer Anwesenheit habe sie Gott verlassen, und wüteten gegen uns. Ich glaube, wenn wir näher bei ihnen gewesen wären, hätten wir viel Schimpfliches zu erdulden gehabt. So lagen wir also fest, mitten im Wasser und in finsterner Nacht, ich erinnere mich nicht, daß wir auf der ganzen Pilgerreise in größerem Elend waren außer in jener Nacht zum 2. Oktober, als wir uns in der Einsamkeit der Wüste verirrt hatten. Glücklicherweise wäre der gewesen, der einen Ruheplatz zum Schlafen gehabt hätte, um so die Qual dieser überlangen Nacht zu bestehen. Ich glaube, niemals habe ich so genau auf die sieben Nachtzeiten geachtet wie in dieser. Mir schien, daß wir in dem Wagen saßen, den die Alten der Nachtgöttin beigegeben haben und von seinen sieben Rädern, das sind die sieben Zeiten, langsam dahingeführt wurden. Die erste Nachtzeit,

0872

0870

0876

0866

0881

0861

0921

0821

0971

0771

0371

Ende

Anfang